

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 12. Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer. Berlin, 23. März 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silbergg. VIII. Band.

Mit der heutigen Nummer

schließt das erste Quartal unserer Zeitung und beginnt mit der nächstfolgenden Nummer das zweite Quartal. —

Nr. 14 des Bazar's, welcher wir 2 Supplemente beifügen wollen, wird folgende Abbildungen nebst 15 Schnittmütern bringen: 3 Damen-Nachtsäckchen, 2 Negligée-Säckchen, 2 Nachthäubchen, 2 Knabenhemden (für das Alter von 3—4 und 10—11 Jahren), 2 Mädchenhemden (für das Alter von 2—5 Jahren), 2 Damenbeinkleider, 1 Damenhemd, 1 Damen-Nachthemd, 1 Herrenhemd, verschiedene Herren-Halskragen u. s. w., so daß diese eine Nummer die Rubrik „Leib-Wäsche“ auf's Vollständigste und Umfassendste abhandeln wird.

Schlummerrolle.

Material: Zephyrwolle und Halbseide (Filocelle) in den auf dem hierzu gehörigen Muster angegebenen Farben, kirschbrauner Pflüsch, feiner Bindfaden.

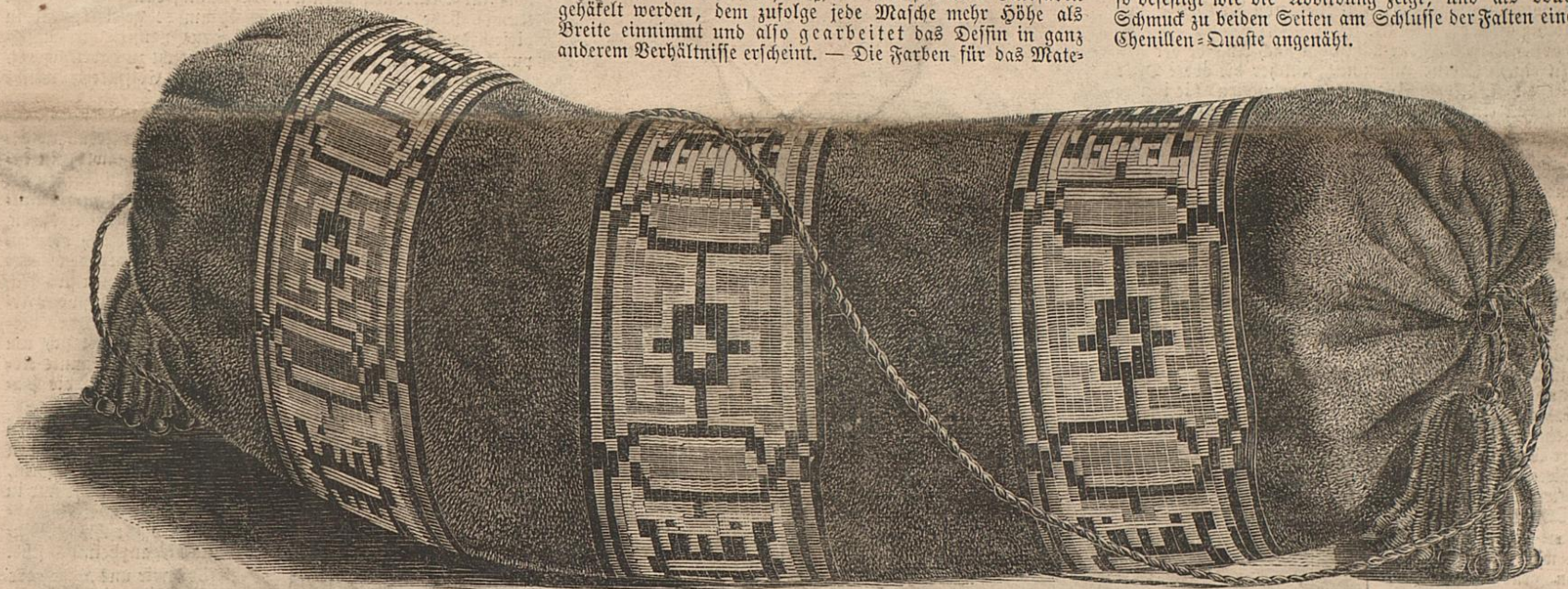
Wir geben hiermit die verkleinerte Abbildung einer Schlummerrolle, deren Nachahmung wir als eine sehr belohnende Arbeit empfehlen können.

Der Ueberzug der Schlummerrolle besteht aus 3 breiten mit Wolle und Seide in türkischer Farbenzusammensetzung gehäkelten Streifen, welche durch 2 gleich breite Streifen von kirschbraunem Pflüsch verbunden sind; ebenfalls aus braunem Pflüsch sind die in Falten gerafften Seitentheile des Ueberzuges.

Unsere Beschreibung richten wir nun zunächst auf die Ausführung der zu häkelnden Streifen nach dem unten stehenden Muster. Um jedem möglichen Zweifel über die Richtigkeit dieses Musters, welches sehr lang gedehnt erscheint, zu begegnen, bemerken wir, daß die Streifen über Bindfaden gehäkelt werden, dem zufolge jede Masche mehr Höhe als Breite einnimmt und also gearbeitet das Dessin in ganz anderem Verhältnisse erscheint. — Die Farben für das Mate-

Die gehäkelten Streifen werden, wie schon erwähnt, durch 2 Pflüschstreifen von gleicher Breite verbunden; die Streifen hingegen, welche nach außen zu beiden Seiten angeheft werden, schneidet man etwas breiter, da sie zugleich den Schluß des Ueberzuges bilden müssen. — Das Zusammenheften muß mit möglichster Akkuratheit geschehen, besonders da, wo beim Beginn und Schluß eines Streifens die Enden des Bindfadens eine kleine Unebenheit hervorbringen. — Somit ist der Ueberzug zur Schlummerrolle vollendet.

Zur Füllung der Schlummerrolle sind am besten Mohshaare geeignet, oder in Ermangelung solcher Seegras. Man nimmt davon eine reichliche Quantität, unwickelt sie fest mit einer Schicht Watte, so daß es eine Rolle wird, und schiebt diese in ein der Länge und Weite des Ueberzuges angemessenes Futter von Leinwand oder Kittai; dieses zieht man an beiden Enden über der Füllung zusammen und schiebt mit die Rolle in den Ueberzug, welchen man gleichfalls an beiden Enden in Falten zusammen reißt. Eine passend farbige starke Seidenschmür wird zum Anhängen der Schlummerrolle so befestigt wie die Abbildung zeigt, und als vollendender Schmuck zu beiden Seiten am Schlusse der Falten eine braune Ebenen-Quaste angenäht. [2834]



Schlummerrolle.

Die nächstfolgenden Nummern werden dann, außer vielerlei Dessins zu Handarbeiten u. s. w., bringen: Eine größere Auswahl von Morgen-Häubchen nebst Schnittmütern, „Strohüte“ für die Saison 1858, Frühjahrs- und Sommer-Mäntel, Mantillen, Kinder-Garderobe u. s. w. — Nr. 18, welche Anfang April erscheint, wird eine große Auswahl abgepafter Sommer-Roben, deren Originale bereits in unsern Händen sind, in Abbildungen und Schnittmütern liefern.

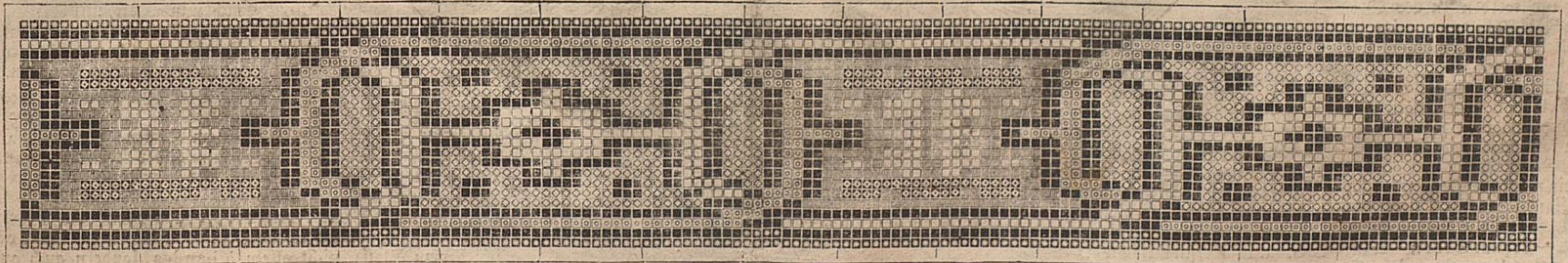
Die Redaction.

rial sind bei dem Muster selbst angegeben; zum Gelb wird Seide genommen, auch das Kaliblan würde als Seide vortheilhaft für das Ganze hervortreten. Jeder der Streifen wird in der Runde und sehr dicht gehäkelt; man arbeitet die Anfangstour sogleich über Bindfaden, welchen man durchgängig während des Häkelns möglichst gleichmäßig straff hält, damit der Streifen eine ganz egale Weite bekommt; diese zählt 152 Maschen und gestattet die zweimalige Wiederholung eines vollständigen Musters. Nach dem Maße berechnet, beträgt die Weite der Streifen 36 Centimeter, die Breite ungefähr 10 Centimeter — wir fügen diese Bemerkung hinzu, um der Arbeiterin damit eine Richtschnur zu geben, wie dicht sie häkeln und in welcher Stärke sie den Bindfaden wählen muß, um durch 23 Touren die angegebene Weite der Streifen zu erzielen.

Parfüm-Rissen (Sachet).

Material: Ganevas, Perlen, leichtes Seidenzeug.

Das hier in Abbildung (Originalgröße) gegebene Sachet wird auf Ganevas in vierrechter Form mit Perlen gearbeitet und ringsum mit einer breiten Perlenfranze verziert. — Man wählt hierzu das Material (Ganevas und Perlen) so, daß die Stickerei die auf der Abbildung sichtbare Größe erhält. Für das Dessin schlagen wir Goldperlen vor, zur Füllung Himmelblau oder Kristall. — Die beendete Stickerei wird auf ein dazu in passender Größe und Farbe gefärbtes leichtes Seidentissin gestäht, dessen Füllung entweder aus einem pulverisirten Parfüm oder aus parfümirter Watte besteht. Die umgebende Franze, deren Länge aus der Abbildung zu entnehmen ist, kann entweder nur aus blauen oder Kristallperlen ausgeführt werden, oder man verziert jede der einzelnen Perlenketten unten mit einer Goldperle. [2837]



Erklärung der Farben: ◻ maigüne, ◻ schwarze, ◻ weisse, ◻ hochrothe, ◻ kirschbraune, ◻ kaliblaue Wolle, ◻ goldgelbe Seide.

Häkel-Dessin zur Schlummerrolle.

Rundes Fußkissen.

Material: violetter Sammet oder Plüsch, weißer Cashmir, schmale, schwarze und violette seidene Lize, schwarze Perlen.

Das hiermit zur Nacharbeit gegebene Kissen verdient in nicht geringem Grade die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen, denn es vereinigt Einfachheit mit gebiegener Eleganz, selbst wenn die oben dazu bezeichneten Stoffe durch gewöhnlichere, z. B. feines Tuch und Halbsammet, vertreten würden.

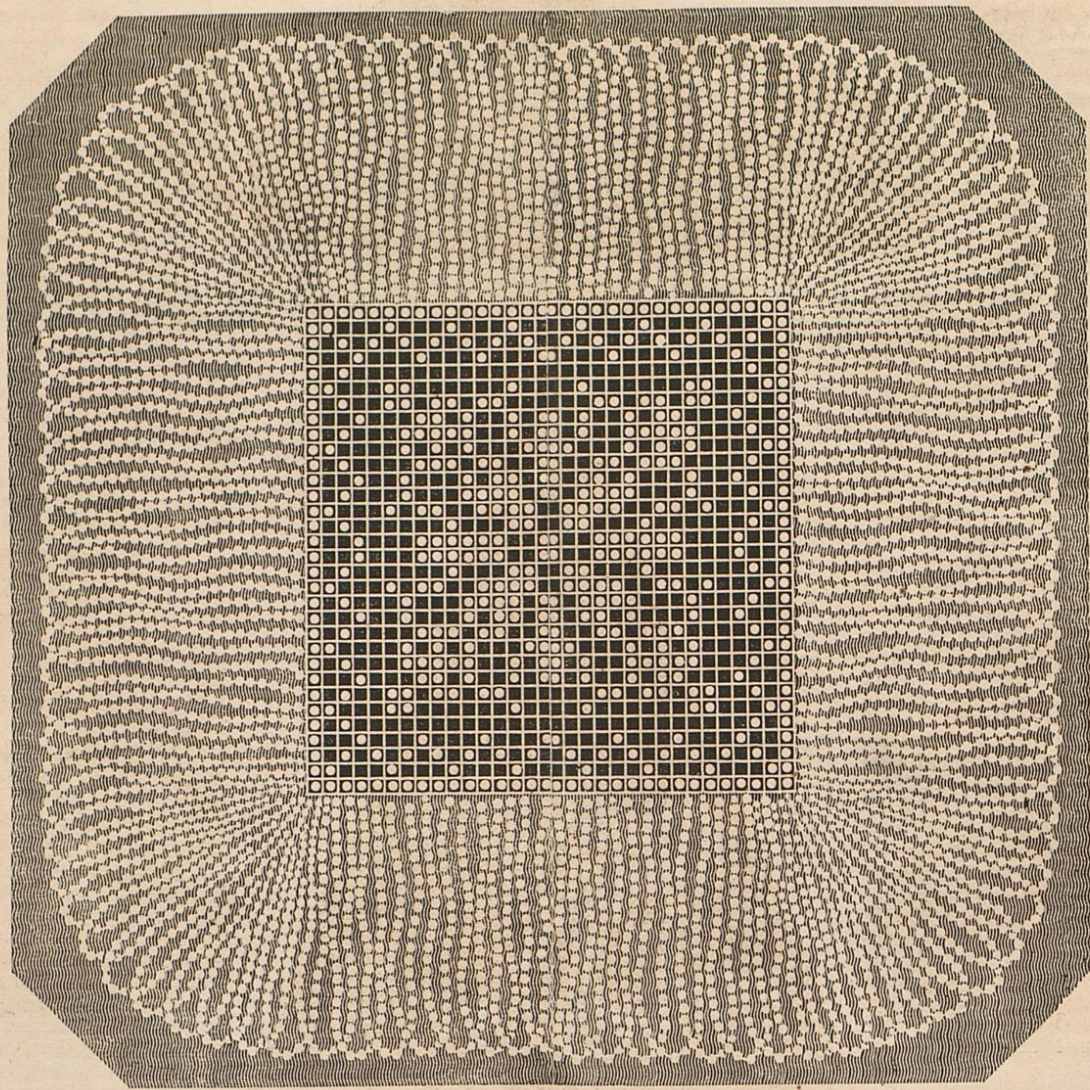
Die Arbeit gilt dem Comfort eines Wohnzimmers, und liegt darin schon die Bedingung mit ausgesprochen, daß hier nicht allein die Eleganz, sondern hauptsächlich die Harmonie mit der übrigen Ausstattung des Zimmers zu berücksichtigen sei. Wir wollen daher weder Farben noch Qualität des Materials zu diesem Kissen mit Bestimmtheit vorschreiben. Die obige Angabe bezieht sich auf das uns vorliegende Original, dessen elegantes Arrangement wir besonders für ein zum Geschenk bestimmtes Kissen empfehlen.

Wir geben zu dieser Arbeit 3 Abbildungen: Nr. 1 obere Ansicht des fertigen Kissens; Nr. 2 Seitenansicht; Nr. 3 Theil des achtseitigen Sternes in Originalgröße nebst Stickerei-Deffin.

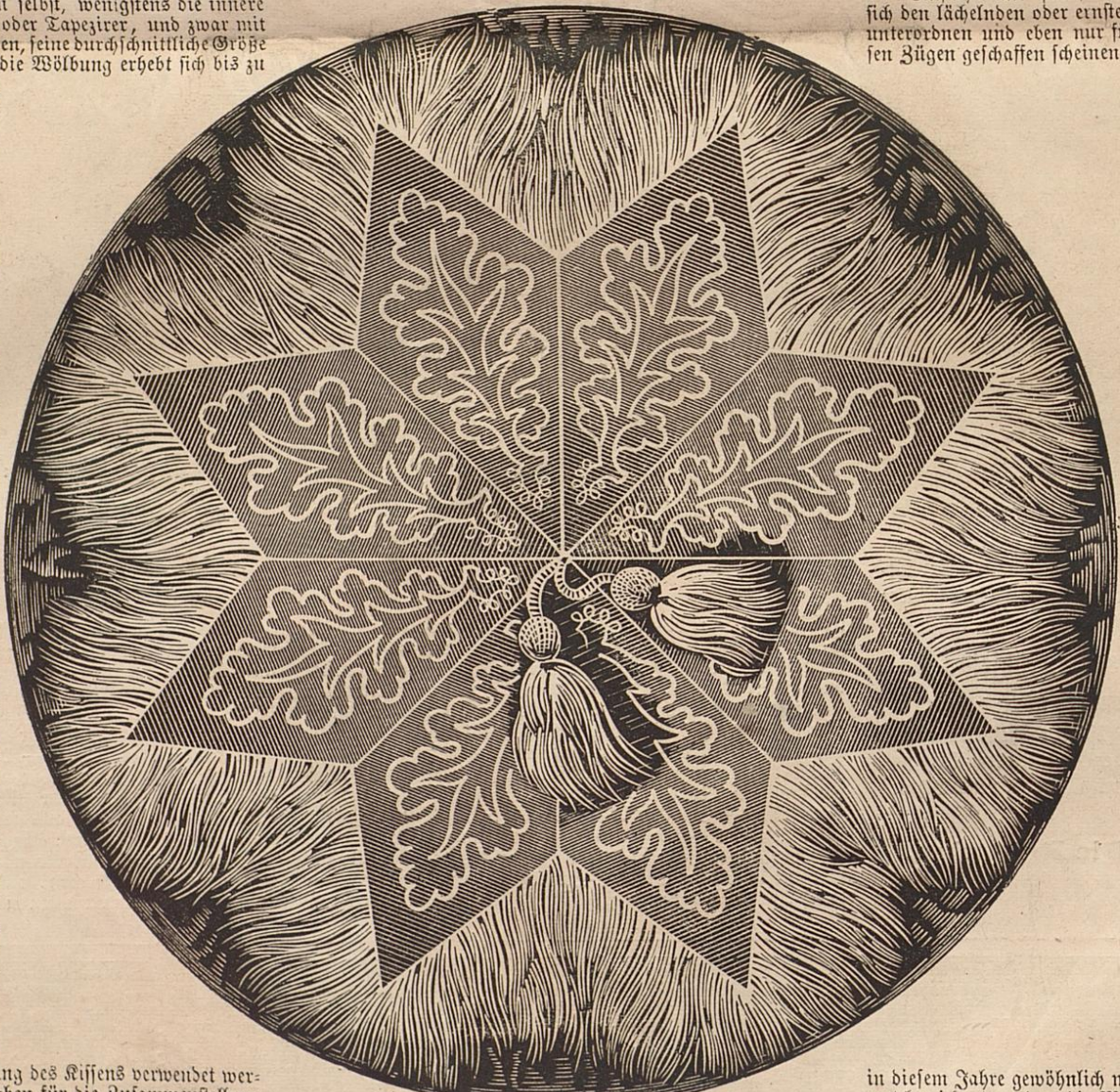
Nach letzterem Muster schneidet man aus weißem Cashmir 8 Theile. (Wir bemerken hier, daß bei unserer Abbildung der Einschlag für die Nähte nicht berechnet ist und also beim Zuschneiden der einzelnen Theile zugegeben werden muß.) Auf je dem derselben führt man das gegebene Deffin aus; von doppelten weißen Linien, welche die Einfassung und die Ader des großen Blattes bilden, wird stets die innere mit schwarzer, die äußere mit violetter Lize benäht, die Punkte werden aus schwarzen Perlen, von der Größe, wie die Abbildung anzeigt, gebildet.

Die vollendeten 8 Theile näht man nach Angabe der Abbildung zu einem Sterne zusammen, welcher die obere Decke des Kissens bildet. Das Kissen selbst, wenigstens die innere Form, muß von einem Sattler oder Tapezierer, und zwar mit weicher Füllung angefertigt werden, seine durchschnittliche Größe beträgt ungefähr 58 Centimeter, die Wölbung erhebt sich bis zu 17 Centimeter. Die Rückseite des Kissens wird mit violetter Sammet oder Plüsch bekleidet, welcher über den hohen Rand und bis zum Einschnitte der Sternzacken in die Höhe genommen und hier zusammen gezogen wird. Es ist hierzu natürlich eine sehr große Rundung (93 Centim. im Durchschnitt) des genannten Stoffes notwendig und eine Breite desselben nicht ausreißend; man kann indeß die Bekleidung auch auf andere Weise aus einem geraden Streifen Sammet oder Plüsch herstellen, von solcher Länge, daß sie dem Umfange des Kissens entspricht; dieser Streifen wird mit den Enden zusammen genäht und beide Ränder ringsum in Falten gereiht. — Auf einer Seite zieht man den Streifen dicht zusammen und befestigt ihn durch einen vom selben Stoffe überzogenen großen Knopf in der Mitte der Rückseite des Kissens, schlägt diese Bekleidung, wie vorhin beschrieben, um den Rand des Kissens auf die obere Seite über und heftet sie hier in solcher Höhe ringsum fest, daß die Ausschnitte des Sternes damit ausgefüllt werden. Diesen näht man die Zacken entlang über die Bekleidung an und besetzt den äußeren Rand des Sternes mit einer weißen oder schwarzen Franze. Zwei seidene Quasten an einer Schnur werden in der Weise wie die Abbildung zeigt im Mittelpunkte des Sternes befestigt.

Wir haben schon oben erwähnt, daß auch feines Tuch und Halbsammet zur Ausführung des Kissens verwendet werden kann und fügen einige Angaben für die Zusammenstellung von Farben hinzu, welche weniger Schonung, als das zarte Weiß nöthig machen; 1: zum Stern — hellgraues Tuch, darauf Deffin mit hell- und dunkelbrauner Lize und schwarzen Perlen ausgeführt; zur faltigen Bekleidung: brauner Halbsammet. — 2: zum Stern — blaues Tuch, darauf Deffin mit schwarzer und gelber, oder mit rother und brauner Lize und schwar-



Parfüm-Kissen (Sachet).



Nr. 1. Fußkissen (obere Ansicht).

zen Perlen ausgeführt; zur Bekleidung — schwarzer Halbsammet.

Bei Gelegenheit dieses runden Kissens erwähnen wir zugleich, daß auch die Rückenissen jetzt häufig in runder Form und der hohen Lehne moderner Canapee's entsprechend, sehr groß ausgeführt werden. Die Eleganz der eben beschriebenen Arbeit würde auch für diesen Zweck ausreichen und das Kissen nur so viel kleiner sein dürfen, daß die Spitzen des Sternes den äußeren Rand des Kissens erreichen. Die Wölbung desselben dürfte ebenfalls weniger hoch sein, als wir zum Fußkissen angeben.

[283]

Die Mode.

Wer von uns möchte oder könnte dem glänzenden, mächtigen „Etwas“, das wir „Pariser Mode“ nennen, seine weltgewinnenden Eigenschaften streitig machen, wer es wagen, sei es auch nur aus eifersüchtlichem Patriotismus, sich Schöpfer zu nennen, da, wo er doch nur Nachahmer ist? In der freundlichen Wissenschaft der Toilette ist und bleibt Paris die erste Stadt der Welt.

Was die pariser Mode besonders auszeichnet, ist nicht allein der im nachahmliche Hark der Anmuth und Eleganz, sondern auch jene unverstehbare schöpferische Kraft, die man fast Bewunderung nennen möchte, die, nimmer ermüdet, ohne Aufhören schafft und ihr Dasein durch tausend sinnreiche, wechselnde, überraschende Capricen bethätigt.

Man ist versucht zu glauben, die Kunst der Toilette (scheinbar eine untergeordnete, und doch für Millionen Menschen bedeutungsvolle und wichtige Kunst) habe noch nie so große Triumphe gefeiert, als in diesem Jahre, wo die französische Moden-Industrie den Gipfelpunkt ihres Erfindens und Schaffens erreicht zu haben scheint.

Einfache und prachtvolle Toiletten, Coiffuren, welche sich den lächelnden oder ernsten Mienen der Trägerin dienend unterordnen und eben nur für dies eine Gesicht mit eben diesen Zügen geschaffen scheinen, Spitzen, wie von Feinhand gewebt, Cashmirshawls, in denen die blendenden Farben der asiatischen Flora glänzen; Bracelets, Colliers und Broschen, weniger kostbar durch die Rubinen, die Smaragden oder Türkise, die in ihnen strahlen, als durch die zarte, kunstvolle Arbeit der Ciseleurs. Alles vereinigt sich und beieuert sich um die Wette, die anerkannte Königin der Modenwelt, die Pariserin, zu schmücken.

Es ist wohl kaum nöthig zu erwähnen, daß, Dank den Journalen und Eisenbahnen, die Pariserin jetzt nicht nur in Paris, sondern überall wohnen kann, wo Geschmack, Anmuth und Eleganz heimisch sind.

Beilen wir uns, ehe der Winter Abschied nimmt, nochmals anzudeuten, in welcher Weise die Eleganz der Gesellschafts-toilette sich äußert.

Unter den reichen Gesellschaftsroben nehmen die à bandes verzierten noch immer einen hohen Rang ein; an Roben von Taffet oder hellfarbigem Moirée antique sind diese Garnituren gewöhnlich von Sammet oder Plüsch, mit Guirlanden à la Pompadour. Auch gestreifte — namentlich quergestreifte Taffetkleider, schwarzgestreift auf buntem Grunde, oder bunt auf schwarzem Grunde — mit bandes von schottischem Taffet besetzt, werden viel und gern getragen, nicht minder die, mit breiten, in zwei Farben abwechselnden Streifen, welche den Rock tout au tour à bandes garniren.

Die bescheidenen Stoffe aus Wolle und Seide, welche in diesem Jahre gewöhnlich mit dem Namen: Wollen-Sammet bezeichnet werden, die Matelassés, der Keps und andere, dem ähnliche Stoffe haben gleichfalls größtentheils eine abgepaßte à bandes-Garnitur; doch garnirt man auch häufig Roben, namentlich solche mit doppelten Röcken, durch breite Schrägstreifen von abwechselnder Farbe und von der Robe verschiedenem Stoffe, nicht allein à bandes, sondern auch quer am Saume des oberen Rockes oder der Volants entlang.

doch für Millionen Menschen bedeutungsvolle und wichtige Kunst) habe noch nie so große Triumphe gefeiert, als in diesem Jahre, wo die französische Moden-Industrie den Gipfelpunkt ihres Erfindens und Schaffens erreicht zu haben scheint.

Einfache und prachtvolle Toiletten, Coiffuren, welche sich den lächelnden oder ernsten Mienen der Trägerin dienend unterordnen und eben nur für dies eine Gesicht mit eben diesen Zügen geschaffen scheinen, Spitzen, wie von Feinhand gewebt, Cashmirshawls, in denen die blendenden Farben der asiatischen Flora glänzen; Bracelets, Colliers und Broschen, weniger kostbar durch die Rubinen, die Smaragden oder Türkise, die in ihnen strahlen, als durch die zarte, kunstvolle Arbeit der Ciseleurs. Alles vereinigt sich und beieuert sich um die Wette, die anerkannte Königin der Modenwelt, die Pariserin, zu schmücken.

Es ist wohl kaum nöthig zu erwähnen, daß, Dank den Journalen und Eisenbahnen, die Pariserin jetzt nicht nur in Paris, sondern überall wohnen kann, wo Geschmack, Anmuth und Eleganz heimisch sind.

Beilen wir uns, ehe der Winter Abschied nimmt, nochmals anzudeuten, in welcher Weise die Eleganz der Gesellschafts-toilette sich äußert.

Unter den reichen Gesellschaftsroben nehmen die à bandes verzierten noch immer einen hohen Rang ein; an Roben von Taffet oder hellfarbigem Moirée antique sind diese Garnituren gewöhnlich von Sammet oder Plüsch, mit Guirlanden à la Pompadour. Auch gestreifte — namentlich quergestreifte Taffetkleider, schwarzgestreift auf buntem Grunde, oder bunt auf schwarzem Grunde — mit bandes von schottischem Taffet besetzt, werden viel und gern getragen, nicht minder die, mit breiten, in zwei Farben abwechselnden Streifen, welche den Rock tout au tour à bandes garniren.

Die bescheidenen Stoffe aus Wolle und Seide, welche in diesem Jahre gewöhnlich mit dem Namen: Wollen-Sammet bezeichnet werden, die Matelassés, der Keps und andere, dem ähnliche Stoffe haben gleichfalls größtentheils eine abgepaßte à bandes-Garnitur; doch garnirt man auch häufig Roben, namentlich solche mit doppelten Röcken, durch breite Schrägstreifen von abwechselnder Farbe und von der Robe verschiedenem Stoffe, nicht allein à bandes, sondern auch quer am Saume des oberen Rockes oder der Volants entlang.

Die hohen Taillen werden besonders zur Gesellschaftstoilette, ohne Schoof, doch mit spitzer Schneppe, getragen und stets mit dem Rocke übereinstimmend garnirt. Eine zweckmäßige Neuerung in Bezug auf die Röcke ist, dieselben vorn nicht mehr so lang als sonst zu tragen; um diesen Zweck zu erreichen, zieht man jetzt vor, die Verkürzung unten am Saume des Kleides vorzunehmen, statt dieselbe oben, durch breiteres Ueber schlagen nach der Rückseite des Rockes, zu bewerkstelligen, weil man bemerkt zu haben glaubt, daß durch das letztgenannte Verfahren die Seitenfalten des Rockes in unschöner Weise nach vorn fallen.

Zu großer Parüre werden die weiten, offenen Aermel stets den geschlossenen vorgezogen und zuweilen noch von oben an glatt getragen, häufiger jedoch oben in breite Falten gelegt, welchen Knöpfe oder kleine Schleifen mit Quasten zur Befestigung, dienen in der Weise, daß die Falten nicht absteigen, sondern in angemessener Entfernung vom Armloch niedergehalten werden.

Zu Ballroben für junge Damen steht, wie wir erst kürzlich bemerkten, der Tarlatan in hoher Gunst, und vor Allem ist es der weiße, welcher als Volantrobe, als Robe à deux oder à trois jupes arrangirt, eine blühende Tänzerin am reizendsten schmückt. Als einfache und wohlkleidende Garnitur eines weißen Tarlatankleides erwähnen wir Schrägstreifen von blau oder rosa Organdi, rings um den Saum eines jeden Volants oder Rockes gesetzt und an Taille und Aermeln in entsprechender Weise angebracht.

Organdi- und Crep-Kleider, mit offener Seide, Chenille, Perlen u. dgl. in phantastischer Stickerei geschmückt, wie wir dieselben früher schon beschrieben — auch dergleichen kostbare und leicht vergängliche Ballroben behaupten noch ihren Platz neben den einfacheren. Sehr beliebt und wohlkleidend sind die Roben von Tüll, entweder à volants mit geschmackvollem Besatz der Säume, oder à deux jupes, mit einer zart farbigen oder auch weißen Applicationsstickerei tout au tour in der Art geschmückt, daß der obere Rock oder beide Röcke durchgehends mit diesen perpendiculär laufenden Besatzstreifen, in bestimmten Distancen wiederkehrend, verziert sind. Natürlicher Weise darf bei solcher Verzierung (zu welcher wir die Muster in Nr. 6 empfehlen), wenn sie beiden Röcken gleich zu Theil wird, die des unteren noch etwas über der Stelle beginnen, wo der obere aufhört.

Der Barège, vorzüglich der in zarten Farben, hat gleichfalls noch seine Anhängerinnen auf den Ballen, eben so wie der einfache weiße Mousseline, welchen die fleißige Hand einer jungen Dame durch Lanquettiren einiger Volants und kunstlose Mouchestickerei zu einer reizenden Ballrobe umschaffen kann.

Blumen sind und bleiben der Hauptschmuck jugendlicher Tänzerinnen, womit nicht gesagt ist, daß ein junges Mädchen, dessen blühende Jugend der künstlichen Blumen zur Erhöhung der Anmuth entbehren kann, nicht wagen dürfe, mit einer blau oder rosa Bandschleife im schön geordneten, glänzenden Haar, mit einer eben solchen Schärpe um die Taille, zu erscheinen. Jugend und Schönheit sind allezeit ein Schmuck, der fast am hellsten glänzt, je einfachere Mittel gewählt werden, ihn zur Geltung zu bringen.

Der süßliche Lurus der Spitzen ist kaum zu irgend einer Zeit in solchem Maße begünstigt worden, als eben jetzt, doch ist derselbe, wie gesagt, in seiner höchsten Vollendung nur einem exklusiven Kreise zugänglich, obgleich wenige Fürstinnen geneigt sein möchten, für ihre Spitzen so viel auszugeben, als z. B. Frau v. Puisneuf, eine Dame des französischen Hofes, Zeitgenossin und Freundin der Königin Anna von Oesterreich und Feindin des Cardinals Richelieu. Die genannte Dame hatte nämlich die seltsame Gewohnheit, ihre Spitzen aufzuessen. Da die guten Spitzen damals wie heut' sehr theuer waren, so geschah es, daß Fr. v. Puisneuf in manchem Jahre für 100,000 Thaler Spitzen vernichtete nur dadurch, daß sie stets an den Barben ihrer Coiffüre oder an ihren langen Manschetten nagte.

Ein kostbare Markt!

Eigentlich Neues zu berichten bleibt uns für die nächste Zukunft vorbehalten, wenn des Winters Herrschaft sich zu Ende neigt, und der nahende Frühling andere Forderungen an die Toilette stellt. Nur so viel wollen wir noch in Bezug auf die jetzige Saison bemerken, daß unter den Tagesfarben das Pensée, das Grün, die verschiedenen Nuancen des Grau besonders bevorzugt werden, ja daß es zu den Seltenheiten gehört, wenn in einer Nachmittagsgesellschaft oder Matinée eine Robe von anderer Farbe sich zeigt.

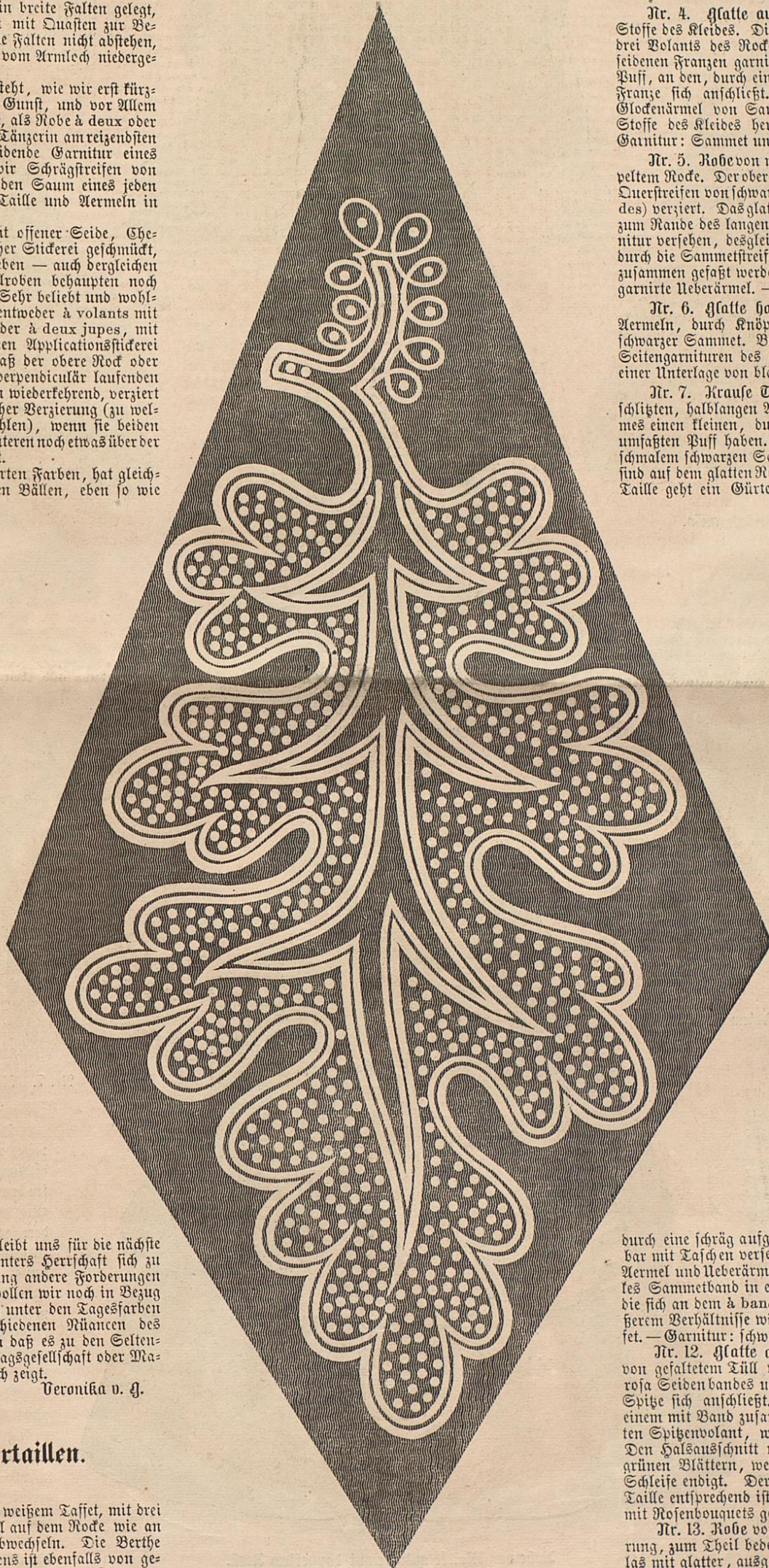
Veronika v. G.

Neueste Kleidertailen.

Nr. 1. Brautanzug. Robe von weißem Taffet, mit drei gefalteten Volants verziert, die sowohl auf dem Rocke wie an den Aermeln mit Spitzenvolants abwechseln. Die Berthe des hohen, vorn zugespitzten Leibchens ist ebenfalls von gefaltetem Taffet. Diadem von weißen Perlen und Drangen-



Nr. 2. Fußkissen (Seitenansicht).



Nr. 3. Fußkissen. (1 Theil des 8 eckigen Sternes; in Original-Größe).

blüthen. Schleier von Seidengaze. Broschbouquet von Drangenblüthen.

Nr. 2. Glatte hohe Taille mit Glockenärmeln. Garnitur des Leibchens, der Aermel und des einfachen Rockes: ausgeglichener schwarzer Sammet. Stoff: grüner Kepp.

Nr. 3. Hohe glatte Taille mit abgerundetem Schoof und halblangen, auf dem Oberarme aufgeschlagenen Aermeln. Die Taille ist vorn durch Spangen und Knöpfe geschlossen, eben so der Einschnitt der Aermel, die aus übereinander fallenden Volants bestehen. Stoff des Kleides: eisengrauer Kepp — Stoff der Garnitur: grüner Plüsch. Letzterer ist an den vier Volants des Rockes, wie bei denen der Aermel, zu breiten Besatzstreifen benutzt.

Nr. 4. Glatte ausgeschnittene Taille mit Berthe vom Stoffe des Kleides. Diese Berthe ist, wie die Aermel und die drei Volants des Rockes, mit glatten Sammetstreifen und seidnen Franzen garnirt. Die Aermel bestehen aus einem Puff, an den, durch ein Sammetgürtchen gefast, eine seidene Franze sich anschließt. Unter dieser fällt ein halbweiter Glockenärmel von Sammet auf einen etwas längeren vom Stoffe des Kleides herab. Dieser Stoff ist pensée Taffet. Garnitur: Sammet und Cordonnestreifen von derselben Farbe.

Nr. 5. Robe von malachitgrünem Poul de soie mit doppeltem Rocke. Der obere Rock ist zu beiden Seiten durch verflochtene Querstreifen von schwarzem Sammet pyramidenartig (à bandes) verziert. Das glatte Leibchen ist vorn auf der Brust und bis zum Rande des langen Schoofes hinunter mit ähnlicher Garnitur versehen, desgleichen die weiten offenen Aermel, welche durch die Sammetstreifen über den weiten Ballonunterarmen zusammen gefast werden. Doppelte, mit schwarzem Sammet garnirte Ueberärmel. — Gesellschaftstoilette.

Nr. 6. Glatte hohe Schoofstaille mit weiten, offenen Aermeln, durch Knöpfe vorn herunter geschlossen. Stoff: schwarzer Sammet. Besatz der Taille, Aermelaufschläge und Seitengarnituren des Rockes: schwarze Seiden-Guirlande auf einer Unterlage von blauem Moirée antique.

Nr. 7. Krause Taille ohne Schneppe mit vorn aufgeschlagenen, halblangen Aermeln, welche am Obertheile des Armes einen kleinen, durch Spangen von schwarzem Sammet umfakten Puff haben. Der Rand der offenen Aermel ist mit schmalem schwarzem Sammetband besetzt, aus gleichem Bande sind auf dem glatten Rocke Seitengarnituren gebildet. Um die Taille geht ein Gürtel von schwarzem Sammetband, vorn zusammen gefast durch eine Schleife mit langen Enden. Stoff: lila carrierter Taffet.

Nr. 8. Ausgeschnittene Taille mit langer, spitzer Schneppe, um den Ausschnitt mit einer aus Quersalten gebildeten Berthe verziert, an welche sich ein Puff von Gaze und Franzen von Marabouts anschließt, von denen die kurzen Aermel ganz bedeckt werden. Dazu Rock mit drei Volants, von denen die zwei oberen mit Gazepuff und Maraboutfranzen geschmückt sind, der untere dagegen nur die Verzierung eines Gazepuffes hat. Stoff: rosa Atlas; Garnitur von derselben Farbe.

Nr. 9. Ausgeschnittene krause Taille mit kurzen, aus zwei Volants bestehenden Aermeln. Stoff: glatte weiße Gaze. Die Garnitur des Kleides besteht aus Guirlanden von rosa Salbei, welche, zu Carreaur geformt, auf der Taille Bretelles (Tragbänder) bilden, und am oberen Rocke in gleicher Weise tout au tour angebracht sind, so daß stets die Enden der Guirlanden auf den unteren, glatten Rock hinab fallen. Ein Bouquet derselben Blätter ziert die Aermel. Ballrobe.

Nr. 10. Glatte hohe Taille, die, bis über die Hüften reichend, dort mit einem Volant endigt, welcher sich denen des Rockes als der vierte anschließt. Außer der abgefasten Verzierung der Taille ist dieselbe noch vorn durch zwei Reihen Knöpfe geschlossen. Die sehr weiten, oben in breite Falten gelegten Aermel haben kleine, glatte Ueberärmel. Stoff: lila Taffet.

Nr. 11. Hohe Taille mit Schoof, vorn durch Knöpfe geschlossen bis zum Beginn des Schoofes, dessen Enden auseinander stehen und vorn durch eine schräg aufgesetzte Spitze nebst Sammetband scheinbar mit Taschen versehen sind. Das Fick der Taille, so wie Aermel und Ueberärmel sind gleichfalls durch Spitze und schmales Sammetband in einzelnen Zaden verziert, eine Garnitur, die sich an dem à bandes-Besatz des einfachen Rockes in größerem Verhältnisse wiederholt. Stoff: broschirter grüner Taffet. — Garnitur: schwarze Spitzen und schwarzes Sammetband.

Nr. 12. Glatte ausgeschnittene Taille, mit einer Berthe von gefaltetem Tüll verziert, welche mit Spangen schmalen rosa Seiden bandes umfaßt ist bis zum Rande, wo eine breite Spitze sich anschließt. Die Aermel bestehen gleichfalls aus einem mit Band zusammen gefakten Tüllpuff und einem breiten Spitzenvolant, welcher mit einer Schleife aufgenommen. Den Halsausschnitt umgiebt eine dichte Rosenguirlande mit grünen Blättern, welche vorn in einem Bouquet mit langer Schleife endigt. Der Stoff des Kleides ist weißer Tüll. Der Taille entsprechend ist der obere Rock des Kleides durch breite mit Rosenbouquets geschmückte Tüllpuffen à bandes verziert.

Nr. 13. Robe von weißem Moirée antique, ohne Verzierung, zum Theil bedeckt von einer Tunika in goldgelbem Atlas mit glatter, ausgeschnittener Taille und kurzen Aermeln.

Die Tunika ist ringsum mit zwei Rüschen von weißer Blende besetzt und vorn in grazigsten Bogen aufgenommen, an einer Seite durch eine lange Schleife von goldgelbem Atlasband, an der andern durch ein Bouquet Orchideen, aus Sammet und goldfarbenerm Krepp gefertigt. Das Leibchen hat eine sehr lange Schneppe und ist vorn durch Atlasfalten und Blondentrüschen drapirt. Von den Schultern hängen Atlaschleifen auf die kurzen mit Blondentrüschen garnirten Ärmel hinab. — Ballrobe. — [2836]

Behälter zum Weihwassergefäß.

Material: Zephirwolle oder starke offene Seide, böhmische Perlen, zwei Drahtreife.

Es dürfte vielen unserer Abonentinnen eine Freude sein, für ihr kleines häusliches Betzimmer,

unseren Leserinnen für diese und ähnliche Arbeiten zur Auswahl dienen können.

Zur Ausführung des Netzes bedarf man 3 verschiedene Feileistabe, deren Stärke sehr leicht nach der Abbildung des Behälters (Originalgröße) gewählt werden kann. — Für den Umfang des ersten (stärksten) Stabes geben die vorn an dem Ueberhänge des Behälters deutlich sichtbaren Netzmaschen das Maß; die beiden anderen Stäbe folgen in nur geringer Abstufung.

Man schlägt 36 Maschen auf und strickt in der Runde, zuerst 9 Touren über den feinsten Stab; dann 10 Touren über den folgenden Stab, und zuletzt 9 Touren über den stärksten Stab; man reißt alsdann die Maschen der ersten Tour auf und zieht hier das Netz fest zusammen; dies bildet die untere Spitze des Behälters.



Nr. 1. Braut-Kleid.



Nr. 2. Glatte hohe Taille mit Glocken-Ärmeln.



Nr. 6. Glatte hohe Schoofstaille.



Nr. 4. Glatte ausgeschnittene Taille mit Kette.



Nr. 3. Hohe glatte Taille mit abgerundetem Schooß.



Nr. 7. Krause Taille ohne Schneppe.



Nr. 5. Robe von Moirée antique mit doppeltem Rock.

mit eigener Hand eine hübsche Bekleidung des an der Wand hängenden Weihwassergefäßes anfertigen zu können, was uns zur Aufnahme eines solchen veranlaßt. —

Der in Abbildung gegebene Behälter besteht aus einem Netze von farbiger Wolle oder Seide in Filet gearbeitet, welches durch 2 Drahtreife die auf der Abbildung sichtbare Form erhält; Garnitur, Schnüre und Quasten sind aus böhmischen Perlen gefertigt.

Die Wahl der Farbe für das Filetnetz ist Sache des eigenen Geschmacks, daher wir keine bestimmte Angabe dafür liefern.

Zu der Perlengarnitur kann man weiße Perlen (durchsichtige oder dicke), schwarze Perlen oder zweierlei Perlen (weiß und die mit dem Netze übereinstimmende Farbe) verwenden. Um zu gleicher Zeit eine verschiedene Anschauung zu gewähren, haben wir die untere Garnitur der Ampel in einer Farbe, die obere (Quaste und Schnüre) in zwei Farben darstellen lassen; auch geben wir noch nebenstehend 6 verschiedene Proben zu Perlenschnüren, welche

Die beiden vorhin erwähnten Drahtreife, welche das Netz in die auf der Abbildung sichtbare Form spannen sollen, müssen von verschiedener Größe sein, jeder aber eine geschlossene Halbrundung darstellen, deren gerade Linie die Rückseite des Behälters zu formen bestimmt ist. Die Breite der beiden Halbrundungen (von einer Ecke zur andern) ist aus der Abbildung zu entnehmen, und bleibt uns nur noch das Maß der Wölbung an ihrem weitesten Punkte zu bestimmen übrig; bei dem oberen Reife beträgt dies 5 1/2 Centimeter, bei dem unteren Reife 6 1/2 Centimeter. Obgleich diese Reife von nicht sehr starkem Draht sein dürfen, so ist doch anzurathen, sie von einem Klempner anfertigen und zugleich weiß lackiren zu lassen — die Form würde jedenfalls weniger schön ausfallen, wollte man ein gerades Stück Draht selbst dazu biegen; möglich ist es indeß, und müßte man in diesem Falle den Reif mit weißer Baumwolle bewickeln,

ehe man ihn an das Netz befestigt; dies geschieht mittelst ganz dichter Languettenstiche mit der zum Filet verwendeten Wolle oder Seide. Auf diese Weise wird der größere Reif, welcher den Ueberhang des Behälters abstehend erhält, an die äußerste Maschenreihe des Netzes gefast, der kleinere Reif in der Entfernung von 6 Maschenreihen darüber.

Man reißt nun zuvörderst so viel Perlen auf, als nöthig, die vordere Rundung des oberen Drahtreifes zu umfassen, und näht diese Perlenreihe einer Schnur gleich an, wie die Abbildung zeigt; desgleichen verfährt man bei dem unteren Reife — die Rückseite bleibt ohne Perlenbesatz. An den unteren Reife schlingt man alsdann eine Franze von Perlen, wozu die Abbildung die deutlichste Erklärung liefert; die untere Spitze des Behälters wird mit einer Perlenpuschel verziert. Nach einander



Nr. 10. Glatte hohe Taille.

res Material das Muster auszudehnen oder zusammenzudrängen und damit die Stickerei für verschiedene Zwecke einzurichten, diese Kenntniß dürfen wir eben so sicher, als die der Tapissierarbeit selbst, bei unsern Leserinnen voraussetzen und haben daher in dieser Beziehung nur wenig zur Ausführung dieses Lambrequins beizufügen.

Dasselbe ist bestimmt, eine Etagère zu schmücken; mit dem oben angegebenen Material (Zephyrwolle und große Schnürperlen) ausgeführt, würde das vollständige Muster von einem schmalen Ende zum andern, die ungefähre Breite von 50 bis 54 Centimeter erhalten. — Mit Pfundperlen — welche ebenfalls im Verein mit Zephyrwolle auf etwas stärkeren Canवास zu verarbeiten sind — würde die Stickerei die Breite von 66—68 Centimeter erreichen. — Ganz in Wolle (Castor-Wolle) auf ganz starken Canवास ausgeführt, kann dieses Lambrequin sogar als Behang eines Fensterkissens für ein nicht sehr breites Fenster verwendet werden.

Die Farben zur Stickerei sind auf dem Muster selbst, so wie bei obiger Angabe des Materials bezeichnet; wir bemerken nur noch Einiges darüber. Das Muster enthält wenig und etwas grell von einander absteckende Farben, was ihm einen sehr originellen Reiz verleiht — wir würden sogar rathen, bei der grünen Schattirung als dunkelste Farbe Schwarz und nur 2 etwas grell von einander absteckende Farben Grün zu nehmen, letztere aber nicht in gefüllten, sondern in Glasperlen. Zur Füllung ist nur eine Farbe — hochroth — angegeben, doch kann noch ein, dieser Farbe sich anschließendes Kirschbraun für die obere Partie des Musters als Grundfarbe mit hinzu genommen werden; der breite bogenförmige Hauptstiel in der Mitte des Dessins bildet dann die Grenze für beide



Nr. 8. Ausgeschnittene Taille mit langer Schneppe.



Nr. 11. Hohe Taille mit Schooß.



Nr. 9. Ausgeschnittene krause Taille.



Nr. 12. Glatte ausgeschnittene Taille mit Bertse.

in Abbildung gegebenen Muster fertigt man die Schnüre zum Behälter und diesen entsprechend die beiden oberen Quasten; an unserem Modell bestehen die Quasten jede aus 3 gleich langen Perlenketten, welche in der Art wie die Schnüre selbst geschürzt sind und sich in einer Perle vereinigen. Fertigt man die Schnüre auf andere Art, z. B. aus aneinander hängenden Dosen, einer Kette gleich, so können die Quasten ebenfalls aus 3 derartigen Perlenketten (Kettchen) bestehen, und zwar jedes Perlenkettchen wiederum aus 3 Dosen. Bei noch anderen Schnüren ist eine gewöhnliche Puschel, in der Art wie die an der unteren Spitze des Behälters, passend. Die Quastenschnüre bestehen aus einfach aufgereihten Perlen und vereinigen sich mit denen des Behälters oben in einem Messingringe, welcher zum Aufhängen dient. [2809]

Lambrequin. (Tapissierarbeit.)

Material: Canवास zu Zephyrwolle passend; hochrothe Zephyrwolle; große Schnürperlen in Kristall, Schwarz, Dunkelgrün, Blaugrün, Gold.

Wie sehr man es bei der Tapissierarbeit in der Gewalt hat, durch stärkeres oder feine-



Nr. 13. Robe von weißem Moirée antique.

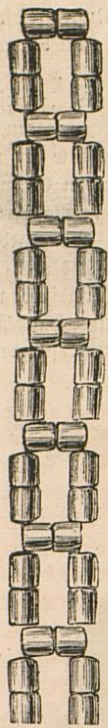
Farben — jedenfalls gewinnt das Ganze an Schönheit durch diese Veränderung.

Die fertige Stickerei wird mit Wollen- oder Baumwollstoff gefüttert — bei sehr großen Lambrequins möchte sogar starke Leinwand rathsam sein. Als Besatz um den Rand dient eine passend farbige Schnur oder Perlen-Franze. Auch kann man von dem zur Stickerei verwandten Perlenmaterial 3 Perlenreihen (3 feinen Schnuren gleich) dicht neben einander aufnähen, z. B. Kristall, Grün, Schwarz; letzteres nach außen. — Eine Quastenverzierung ist jedenfalls ganz der Mode angemessen, doch gerade bei nicht spitzen Lambrequinacken am leichtesten zu entbehren, bei Franzen sogar überflüssig. [2813]

Anleitung

zur Selbstanfertigung verschiedener Quasten.

Wenn auch nie gänzlich aus der weiblichen Toilette verbannt, so stand doch wohl selten die Quaste in so hoher Gunst und fand so allgemeine Anwendung wie gerade jetzt. Es dürfte daher zeitgemäß sein die Leserinnen durch unsere heutigen Mittheilungen in den Stand zu setzen,



Nr. 1.

diese so kostspielige Verzierung zu manchen Gegenständen selbst zu arbeiten — eine Möglichkeit, die besonders den Damen, welche in kleinen Städten oder auf dem Lande wohnen, angenehm sein dürfte. Selten findet sich in so kleinen Orten ein geschickter Posamentierer, und mit schriftlichen Auseinandersetzungen sich an einen entfernten zu wenden, ist jedenfalls, auch abgesehen von den noch zweifelhaften Resultaten, mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, daß man sich zuweilen gern eine etwas geringere Eleganz gefallen läßt, um rascher und sicherer zum Ziele zu gelangen, und die Freude des Selbstschaffens zu genießen.

Die Quasten, welche nur als einfache, ein oder mehrere Male unterbundene Wollpuschel erscheinen und an den mancherlei gehäkelten oder gestrickten Gegenständen, als Capuzen, Pelserinen, Kindermäntelchen u. s. w., besonders deshalb zweckmäßig sind, weil sie mit diesen zugleich gewaschen werden können, sind hinlänglich bekannt und bedürfen keiner Beschreibung; wir beginnen daher mit etwas complicirteren Quasten, von denen Nr. 1, 2 und 3, in Wolle ausgeführt, an Vorhänge, Tischdecken, Kissen u. s. w. zu verwenden sind. In Seide ausgeführt würde Nr. 1 und 2 auch als Verzierung eines Mantels oder Burnous passend sein.

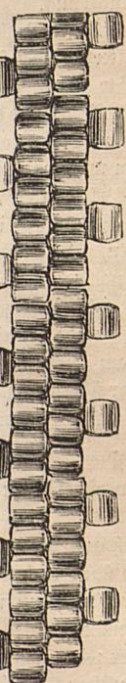
Will man zu diesen Quasten eine passende Schnur oder Kordel anfertigen, so nehme man die Hauptfarben der Arbeit und flechte daraus einen festen dreifachen Kopf. Soll die Schnur dicker sein, so nehme man drei solcher Köpfe und flechte sie abermals zusammen.

Zu den Quastenköpfen kaufe man vom Dreher oder Posamentierer die nöthigen Holzformen, die man in verschiedener Größe und Gestalt antreffen wird. Das Ueberspinnen dieser Holzformen giebt die folgende Beschreibung an.

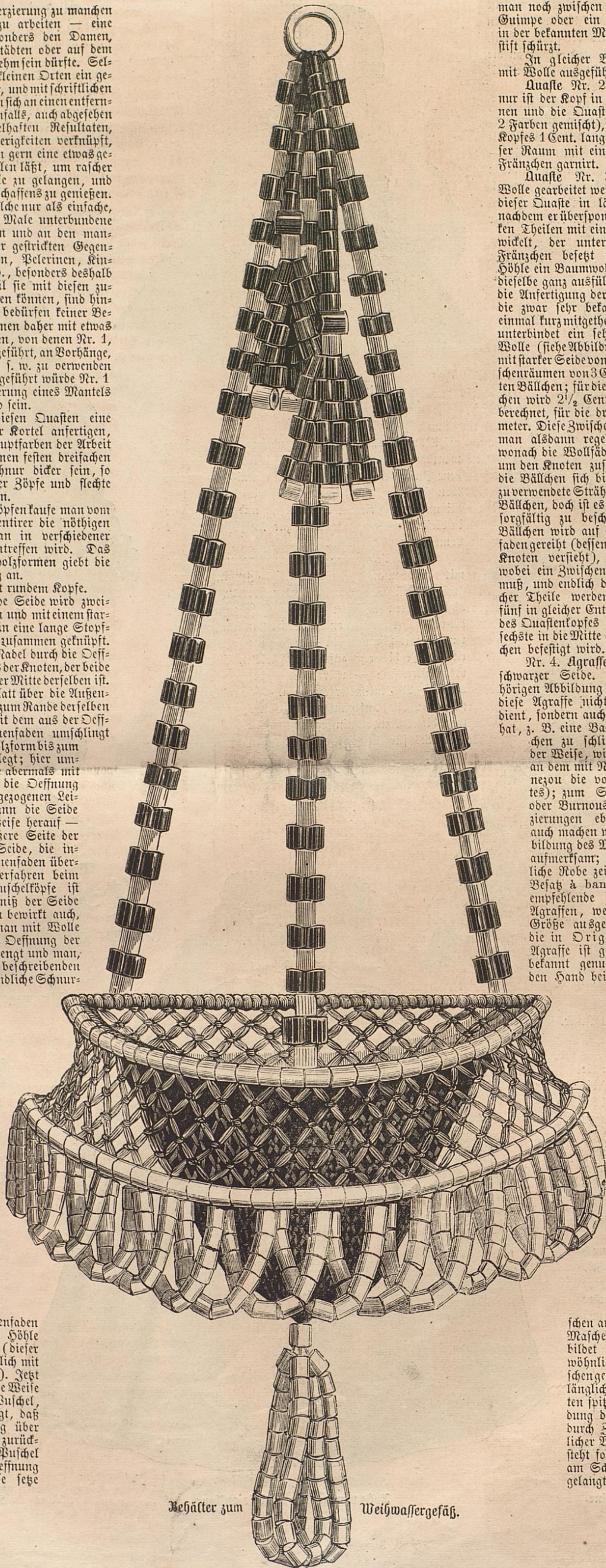
Quaste Nr. 1 mit rundem Kopfe.

Offene, glänzende Seide wird zweibis dreifach genommen und mit einem starken Leinwandfaden, der in eine lange Stopfnadel eingefädelt ist, zusammen geknüpft. Nun schiebt man die Nadel durch die Oeffnung der Holzform bis der Knoten, der beide Fäden verbindet, in der Mitte derselben ist. Man legt die Seide glatt über die Außenseite der Holzform, bis zum Rande derselben herauf, wo man sie mit dem aus der Oeffnung hängenden Leinwandfaden umschlingt und wieder über die Holzform bis zum untern Rande zurück legt; hier umschlingt man die Seide abermals mit dem unteren durch die Oeffnung der Holzform zurück gezogenen Leinwandfaden und legt dann die Seide wieder in derselben Weise herauf — so fort — bis die äußere Seite der Holzform völlig mit Seide, die innere nur von dem Leinwandfaden überdeckt ist. Dieses Verfahren beim Ueberspinnen der Puschelköpfe ist nicht nur zur Erparnis der Seide zu empfehlen, sondern bewirkt auch, hauptsächlich wenn man mit Wolle arbeitet, daß sich die Oeffnung der Holzform weniger verengt und man, wie bei der hier zu beschreibenden Quaste, die oben befindliche Schnuröse leicht hereinbringen kann; dies geschieht, indem man ihre Enden mit dem Leinwandfaden in das Innere der Form hineinzieht und befestigt.

Zu dem kurzen Ueberhang der untern Puschel, dessen Länge die Abbildung deutlich zeigt, wird die Seide in einzelnen Fäden vielfach zusammengelegt, in der Mitte unterbunden und an dieser Stelle mit dem Leinwandfaden etwas in die untere Höhle des Kopfes gezogen (dieser Ueberhang ist gewöhnlich mit dem Kopfe gleichfarbig). Jetzt bildet man auf dieselbe Weise die lange volle Puschel, welche man so befestigt, daß man den Ueberhang über den Quastenkopf zurückschlägt und die große Puschel dann mit in die Oeffnung zieht. Zum Schluß setze



Nr. 2.



Behälter zum

Weihwassergefäß.

man noch zwischen Kopf und Quaste eine Guimpe oder ein Fränzchen, das man in der bekannten Manier über einen Bleistift schürzt.

In gleicher Weise wird die Quaste mit Wolle ausgeführt.

Quaste Nr. 2 zeigt dieselbe Arbeit, nur ist der Kopf in zwei Farben übersponnen und die Quaste durchaus melirt (in 2 Farben gemischt), sie wird unterhalb des Kopfes 1 Cent. lang fest umwickelt und dieser Raum mit einigen Reihen melirter Fränzchen garnirt.

Quaste Nr. 3. Kann nur aus Wolle gearbeitet werden. Der Kopf (bei dieser Quaste in länglicher Form) wird, nachdem er übersponnen, an seinen schlanken Theilen mit einer anderen Farbe umwickelt, der untere Rand mit einem Fränzchen besetzt und in die untere Höhle ein Baumwollbällchen besetzt, das dieselbe ganz ausfüllt. Nun beginnt man die Anfertigung der hängenden Bällchen, die zwar sehr bekannt, doch hier noch einmal kurz mitgetheilt werden soll. Man unterbindet ein sehr dickes Strähnchen Wolle (siehe Abbildung Nr. 3 b.) ganz fest mit starker Seide von gleicher Farbe, in Zwischenräumen von 3 Centimeter zu den größten Bällchen; für die zweite Größe der Bällchen wird 2 1/2 Centimeter Zwischenraum berechnet, für die dritte Größe 1 1/2 Centimeter. Diese Zwischenräume durchschneidet man alsdann regelmäßig in der Mitte, wonach die Wollfäden von beiden Seiten um den Knoten zusammentreten und so die Bällchen sich bilden; je voller das dazu verwendete Strähnchen, je runder werden die Bällchen, doch ist es auch nöthig sie nachher sorgfältig zu beschneiden. Das größte Bällchen wird auf einen doppelten Wollfaden gereiht (dessen Ende man mit einem Knoten versieht), sodann das zweite, wobei ein Zwischenraum gelassen werden muß, und endlich das dritte. Sechs solcher Theile werden vorbereitet, wovon fünf in gleicher Entfernung an den Rand des Quastenkopfes angelegt werden, das sechste in die Mitte an das Baumwollbällchen befestigt wird.

Nr. 4. Agraffe mit Quasten aus schwarzer Seide. Aus der hierzu gehörigen Abbildung ist zu entnehmen, daß diese Agraffe nicht allein zum Schmuck dient, sondern auch einen nützlichen Zweck hat, z. B. eine Basquine oder ein Zäckchen zu schließen (angebracht in der Weise, wie in Nr. 8 des Bazar's an dem mit Nr. 2 bezeichneten Canzou die vorderen Sammetbarettes); zum Schluß eines Mantels oder Burnous sind dergleichen Verzierungen ebenfalls sehr beliebt; auch machen wir zugleich auf die Abbildung des Modenbildes in Nr. 3 aufmerksam; die darauf befindliche Robe zeigt an Mode — als Besatz à bandes — eine sehr zu empfehlende Anwendung dieser Agraffen, welche in verschiedener Größe ausgeführt werden können; die in Originalgröße gegebene Agraffe ist gehäkelt, eine Arbeit, bekannt genug, um der ausübenden Hand bei etwa nöthigen Veränderungen in Form und Größe keine Schwierigkeit entgegen zu stellen.

Die hier zu beschreibende Agraffe ist an jeder Seite mit einem Knopfloche zum Ueberknöpfen versehen und mit sehr starker Seide, entweder ganz dreifacher oder französischer Nähseide, gehäkelt.

Man beginnt bei einem der Knopflocher u. schlägt dazu 24 Ma-

schen auf, vereinigt die letzte Masche mit der ersten und bildet nun mit vier in gewöhnlichen festen Häkelmaschengearbeiteten Touren ein längliches, oben rundes, unten spitzes Blatt. Die Rundung des Blattes bildet man durch Zunehmen in gewöhnlicher Weise; die Spitze entsteht folgender Art: ist man am Schluß einer Tour angelangt, so häkelt man stets



Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 6.



Erklärung der Farben: ■ hochrothe Wolle, ■ schwarze Perlen, □ dunkel-, ■ mittel-, ■ hellblaugrüne Perlen, □ Kristallperlen, □ Goldperlen.

Fambrequin (Tapisserie-Arbeit).

nach der letzten festen Masche der Tour zwei Luftmasken; dann die erste feste Masche der neuen Tour in die zuerst gehäkelte dieser beiden Luftmasken; die zweite feste Masche kommt entgegengesetzt stehend auf die letzte feste Masche der vorigen Tour, die dritte feste Masche kommt auf die Anfangsmasche der vorigen Tour — dann weiter. — Nach Beendigung der vierten Tour schneidet man den Faden bis auf ein kleines Endchen ab und fertigt ganz in derselben Weise das zweite Blatt; am Schlusse der vierten Tour legt man eine ganz dünne schwarze Baumwollschnur an und umhäkelt diese mit festen Masken, in der ungefähren Länge von 3 Centimeter; alsdann häkelt man das erste Blatt von der Spitze aus an (stets die Schnur beibehaltend), häkelt um die ganze Rundung dieses Blattes, bis wieder zur Spitze herunter, dann die verbindende Schnur entlang und in derselben Weise um das zweite Blatt. Dieser Tour folgt eine zweite über Schnur gehäkelt; die ser eine dritte ohne Schnur — das Zunehmen an den oberen Rindungen der Blätter muß dabei in dem Maße fortgesetzt werden, daß das Ganze als glatte Fläche erscheint. Den Schluß bildet eine durchbrochene Stäbchentour. Die Stäbchen werden stets durch drei Luftmasken getrennt; über die Entfernung der Stäbchen nach unten läßt sich keine so bestimmte Vorschrift geben — natürlich müssen sie an den Rundungen etwas dichter gehäkelt werden, um zu verhindern, daß der äußere Rand sich spannt.

Zunächst würden nun die beiden Quasten anzufertigen sein. Zu jeder derselben bildet man ein 15 bis 17 Centimeter langes starkes Strähn von feiner schwarzer Nähseide, umfaßt es in der Mitte mit einem doppelten Seidenfaden und dreht diesen zu einem Schnürchen bis dicht an das Strähn zusammen; letzteres ist dem zufolge fest gehalten und wird nun zu einer Buschel doppelt zusammen gelegt. Dicht unter der durchgezogenen Schnur umwickelt man die Buschel einen reichlichen Centimeter lang möglichst fest mit einem Seidenfaden, befestigt diesen und bildet alsdann dicht unter diesem festen Theile mit dem Seidenfaden eine kleine Tolle, ausgefüllt durch ein rundes Holzknöpfchen, welches man in die Mitte der Buschelfäden placirt, letztere um das Knöpfchen arrangirt und fest unterbindet. Dieser so gebildete Buschelkopf erhält nun noch einen gehäkelten Ueberhang, zu welchem man sehr feine Nähseide verwendet. Man macht einen Anschlag von ungefähr 16 Masken und häkelt darüber drei Touren versetzt stehender Stäbchen, stets durch drei Luftmasken getrennt. (Die Weite dieser Touren richtet sich nach dem Umfange des Buschelkopfes, den der Ueberwurf dicht umschließen soll.) — Als vierte Tour häkelt man folgenden, etwas nach außen abstehenden Rand: auf jede der Stäbchenmasken eine feste Masche; um die dazwischen liegenden drei Luftmasken, drei kleine, drei große, drei kleine Stäbchenmasken. — Nach Beendigung der Tour zieht man den Ueberhang über den Buschelkopf und befestigt ihn darauf. Hat man nach dieser Angabe 2 Quasten gefertigt, so näht man sie mit den Schnuren in der Mitte der gehäkelten Agraffe fest, so daß sie von dieser, 1 oder 2 Centimeter entfernt, herab hängen.

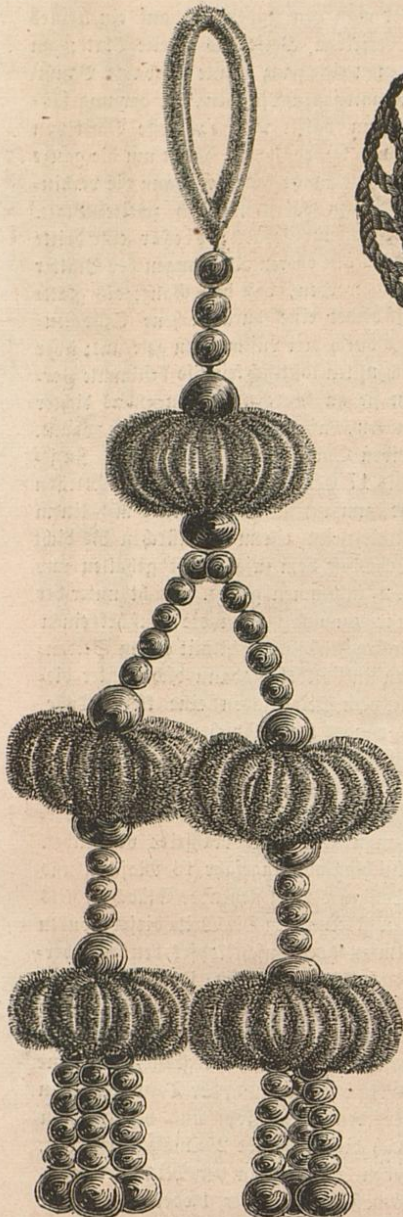
Zur mittleren Rosette bedarf man einen schwarz übersponnenen etwas hohen Knopf, von der Größe, wie sie die Abbildung erkennen läßt; diesen Knopf verziert man ringsum mit zwei Reihen kleiner Franzen, welche man dazu mit doppelter Seide nach bekannter Art über einen dünnen Bleistift oder ein Filetstäbchen schürzt. Hiermit ist auch die Rosette vollendet, welche man nun in die Mitte der Agraffe befestigt.

Wie sehr die Mode die Ausschmückung mit Perlen begünstigt, haben wir schon bei vielen Gelegenheiten erwähnt — auch diese Agraffe kann eine solche Verzierung aus schwarzen Perlen erhalten (natürlich in übereinstimmender Weise auch die beiden Quasten).

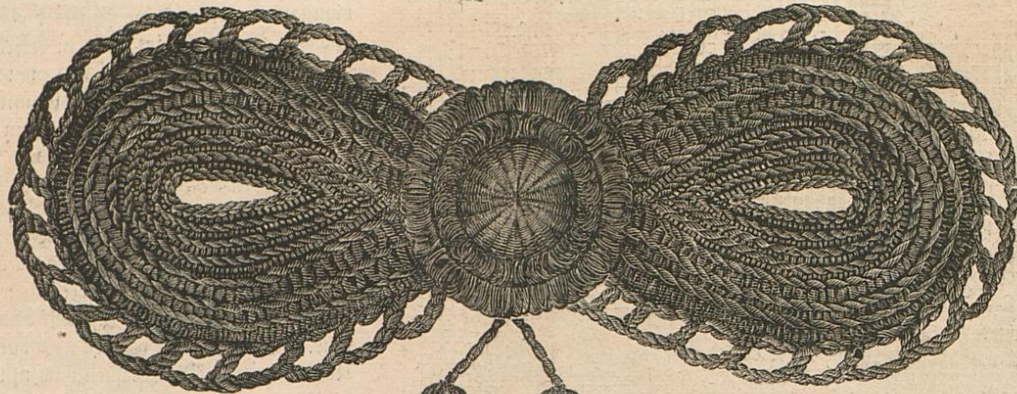
Ist diese Agraffe zum Schluß eines Kleides, Jäckchens oder dgl. bestimmt, dann wird sie auf einer Seite zugleich mit einem Knopfe fest genäht, ein zweiter Knopf wird passend auf das betreffende Kleidungsstück befestigt, so daß die Agraffe übergestülpt werden kann. Ist die Agraffe nur zur Zierrath bestimmt, dann wird sie auf beiden Seiten fest genäht (natürlich ebenfalls stets mit einem Knopfe).

Nr. 5. Quaste von Chenille und Perlen. Eine Quaste so zarter Art kann allerdings keine andere Bestimmung haben, als einen Theil eines Haarschmuckes von Chenille zu bilden, z. B. wäre bei einem kleinen Netze von Chenille, in jetzt beliebter Weise mit Perlen geschürzt, diese Quaste als Seitengarnitur (2 bis 3 an jeder Seite) zu benutzen.

Die Quaste, deren Abbildung in natürlicher Größe wir hier geben, ist aus hochrother dünner Draht-Chenille, mit schwarzen Schaumperlen in zwei verschiedenen Größen verziert. — Die Anfertigung dieser Quaste ist außerordentlich leicht und geschieht folgender Art: Man bildet zunächst fünf Rosetten von Chenille — eine größere, vier kleinere; zu der größeren bedient man sich eines runden Filetstabes, 4 Centimeter im Umfang, d. h. von solcher Stärke, daß, denselben umspannen zu können, man einen 4 Centimeter langen Faden braucht. Um diesen Stab und zugleich über einen darauf gelegten Faden Seide oder Zwirn windet man die Chenille ungefähr 14 Mal recht gerade und dicht neben einander — schiebt dieses Gewinde behutsam vom Stabe herunter, indem man zugleich die Enden des untergelegten Fadens in einander schlingt und so damit das Gewinde zu einer runden Tolle fest zusammen zieht, nochmals den Faden verknüpft und diesen, so wie die übrige Chenille, abschneidet. Die vier kleineren Rosetten werden ganz in derselben Weise über einen runden Stab (3 Centimeter im Umfange) ausgeführt. Man bildet jetzt eine kleine Chenillenöse, um von dieser ausgehend durch Perlenchnüre die Rosetten zur Quaste vereinigen zu können. Dazu sädelt man einen langen doppelten Faden schwarzer Seide ein, befestigt ihn an der Chenillenöse und reißt nun in folgender Ordnung Perlen und Rosetten an einander: 3 kleine, 1 große Perle — die große Rosette — 1 große, 5 kleine, 1 große Perle — 1 Rosette — 1 große, 3 kleine, 1 große Perle — 1 Rosette — 5 kleine, 1 große Perle; von dieser aus zieht man zurück durch die zuletzt ausgenommenen 5 kleinen Perlen; reißt dicht daneben wieder 5 kleine, 1 große Perle auf, zieht zurück durch die 5 kleinen Perlen, reißt abermals 5 kleine, 1 große Perle

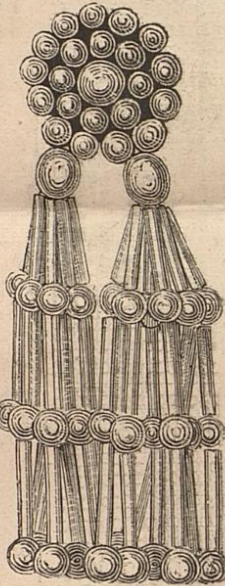


Nr. 5. Chenille-Quaste.



Nr. 4. Agraffe.

auf, zieht den Faden durch die 5 kleinen Perlen zurück und hat hiermit drei frei herabhängende Perlenstränge gefertigt, welche den Schluß des einen Quastentheiles bilden. Man zieht nun den Faden durch die Rosette und weiter zurück, bis zur großen Perle oberhalb der großen Rosette, von wo aus man den zweiten Quastenteil in gleicher Weise wie den ersten zusammenfügt und alsdann den Faden möglichst fest verschlingt. Hiermit ist die Quaste vollendet.



Nr. 6. Perlen-Quaste.

Nr. 6. Quaste von Schmelz und Perlen. Zur Ausschmückung eines Ballkleides sind diese Quasten aus weißem Schmelz und weißen Wachs- oder Atlasperlen besonders geeignet, auch rosa oder blaue Atlasperlen können im Verein mit dem weißen Schmelz verwendet werden, je nachdem es mit dem Arrangement der Toilette in Uebereinstimmung zu bringen ist. Aus schwarzem Schmelz und schwarzen Perlen gefertigt, kann die Quaste als Haarschmuck dienen, indem man auf der Rückseite des oberen Knopfes eine etwas lange Haarnadel einsteckt. Man benützt diese Art Schmucknadeln entweder zur Befestigung einer Haarschleife oder steckt sie auch ohne diese in die Flechten.

Die Anfertigung dieser Quaste ist so außerordentlich leicht und schnell zu bewerkstelligen, daß auch die vollständigste Garnitur zu einem Ballkleide keine sehr zeitraubende Arbeit sein würde.

Man braucht zu der Quaste drei verschiedene Sorten Perlen: langen Schmelz, kleinere und größere runde Perlen, wie sie die originalgroße Abbildung der Quaste zeigt.

Um den oberen Knopf, welcher die beiden Quasten hält, bilden zu können, schneidet man aus weicher Pappe eine Rundung, welche 2 Centimeter im Durchmesser hat, und überzieht dieselbe auf beiden Seiten mit einem Stückchen schwarzen Seidenzeug, oder weißen

Stoff, je nachdem man das Material zur Quaste gewählt.

Dann bedeckt man die eine Seite der Rundung mit Perlen, indem man zuerst in die Mitte eine große runde Perle und um diese 2 Reihen kleiner runder Perlen aufnäht. Von der Unterlage muß natürlich außerhalb der zweiten Perlenreihe nichts mehr zu sehen sein. Vom

äußeren Rande dieses Knopfes ausgehend, arbeitet man nun eine der beiden Quasten, reißt dazu eine große runde Perle auf, welche den Schluß der Quastenschnüre bildet, dann: 1 Schmelzperle, 1 kleine runde Perle, 1 Schmelz-, 1 kleine runde, 1 Schmelz-, 1 kleine runde Perle, und zieht von hier (mit Ausnahme dieser letzten Perle) den Faden zurück durch die aufgereihten Perlen, bis an die große Perle; dies ist eine der Quastenschnüre. Man reißt zur 2. Schnur in derselben Ordnung 6 Perlen auf, zieht den Faden wieder durch 5 derselben zurück. — Auf diese Weise bildet man dicht neben einander 7 bis 9 Schnüre, nach deren Beendigung man den Faden zurück durch die große Perle zieht und ihn am Rande des Knopfes einmal fest schlingt; man zieht den Faden nochmals durch die große Perle, faßt die Perlenstränge oben an den verbindenden Fäden zusammen, indem man den Faden der Reihe nach darum schlingt, und zieht ihn dann zurück durch die große Perle. Dem zufolge schließen sich alle Quastenschnüre gleich dicht der großen Perle an. Man macht nun einige Stiche seitwärts in den Rand des Knopfes und beginnt in der ungefähren Entfernung eines Centimeters von der ersten Quaste die zweite Quaste, bei deren Ausführung man in der eben beschriebenen Weise verfährt.

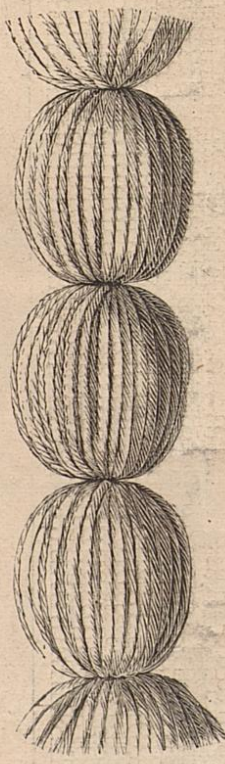
[2835]



Nr. 3a. Quaste.



Nr. 2. Quaste.



Nr. 3b (zur Quaste Nr. 3a).



Nr. 1. Quaste.